

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 42=62 (1896)

Heft: 21

Artikel: Der Keig in Atjeh

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

pflicht, der Volksbewaffnung, bedeutet aber die Rückkehr zur allerältesten Wehrform, jener der kriegerischen Urvölker, wo jeder der Waffen führen kann, sie im Kampfe gegen den Nachbarn anwendet; nur geschieht dies heute in vielfach verstärktem Masse, denn welch' kindliches Spielzeug sind Keule, Bogen und Pfeil oder das Schwert gegen das moderne Repetiergewehr.

Nun, das System hat sich trotz allem dem eingelebt, der Zeitgeist hat sich desselben bemächtigt, es ist zur herrschenden Idee geworden. Gegen diese kämpfen „Götter“ selbst vergebens. Es ist daher keine Hoffnung, dass dasselbe so bald aufgegeben werde. Möglich und erspriesslich wäre es aber, dasselbe in seiner Form zu mildern, in seiner Anwendung abzuschwächen, und dahin ist unser Streben gerichtet.

Es wird noch lange Zeit währen, bis man zur Einsicht kommt, dass das einzige menschenwürdige Wehrsystem jenes des freiwilligen Wehrdienstes sei. Wir sind aber der Überzeugung, dass letzteres System jenes der Zukunft sein wird.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg in Atjeh.

Im nördlichsten Teile Sumatras, der Provinz Atjeh, ist nach sechsjähriger Ruhe ein neuer Krieg gegen die Holländer ausgebrochen. Der dem Stamme der Battas entsprossene kriegerischste Teil der Malayenbevölkerung Sumatras, der den vielfach von dichten Waldungen bedeckten gebirgigen Teil im Norden der Insel und dessen Küstengelände bewohnt, hat sich unter seinem treubrüchigen Fürsten Tuku Umar erhoben und hält die holländische Hauptstadt Kota-Radja und einige vor den befestigten Hafen derselben, Ole Leh, im Inneren vorgeschoßene Forts umschlossen. Nach einem fast sechsjährigen Kampfe, der besonders durch den zuerst verunglückten, alsdan gelungenen Versuch der Einnahme des Kraton, der Hauptstadt des Sultans von Atjeh, bemerkenswert wurde, erklärte der niederländische Kolonialminister zu Ende des Jahres 1879 in der 2. Kammer, dass der Krieg als beendet zu betrachten sei und mit der Organisation der Civilverwaltung des Landes begonnen werden könne. Allein eine völlige Unterwerfung des Landes, die in dem waldigen Gebirgslande Atjehs sehr schwierig ist, war damit nicht erzielt worden, und Raub- und Plünderungszüge und sonstige Gewaltakte der Eingeborenen währten fort, so dass sich z. B. im Jahre 1886 die Tabak-Plantagenbesitzer an den Grenzen der Provinz Atjeh genötigt sahen, selbst zu den Waffen zu greifen und für ihre

Sicherheit zu sorgen, da die Schutzmassregeln der holländischen Regierung unzulängliche waren. Unter den die Holländer bekämpfenden Häuptlingen Atjehs befand sich seit dem Jahre 1878 Tuku Umar als einer der gefährlichsten, unerschrockensten und vor keinem Mittel zurückschreckenden. Er hatte es durch abenteuerliche Unternehmungen und Heirat zu hohem Range gebracht und in Atjeh den Fürstenrang erreicht. Im Jahre 1883 sah sich die niederländische Kolonialregierung genötigt, 4 Kompanien auf 4 Dampfern nach der Westküste Atjehs zu senden, um Tuku Umar und seinen Anhang zu bezwingen. Mehr erreichte dieselbe jedoch dadurch, dass sie ihm durch scharfe Bewachung der Küste den einträglichen Pfefferhandel unmöglich machte und ihn dadurch, allerdings nur vorübergehend, zähmte. Denn er hielt nicht lange Ruhe und liess unter anderem die Besatzung des mit einer Pfefferladung befrachteten Schiffes, Hok Couton, teils ermorden, teils gefangen nehmen, so dass die Holländer in Verwicklung mit den Engländern gerieten und schweres Lösegeld für die Gefangenen zahlen mussten. Allein als man ihm den Pfefferhandel wieder sperrte, wurde er wieder gefügig und bot seine Unterwerfung an, die der bisherige Gouverneur von Atjeh, General Deyckerhof, wohl zu vorschnell unter Eidesleistung Tuku Umars annahm. Allerdings bekämpfte nun Tuku Umar den Widerstand der Atjeher 4 Jahre hindurch und drängte sie von einer festen Stellung in die andere, so dass der selbe derart gelähmt wurde, dass ihre endliche Unterwerfung in Aussicht zu stehen schien. Allein wie es scheint durch das Verhalten der holländischen Beamten verletzte persönliche Eitelkeit, sowie die Besorgnis vor der Wirkung des von dem neuen Oberbefehlshaber der niederländisch-indischen Truppen vertretenen thätigen Offensivsystems gegen die Atjeher für seine Pläne zur Wiedererringung der Unabhängigkeit, liessen Tuku Umar plötzlich die Maske abwerfen und nebst andern Stammeshäuptern sich gegen die Niederländer empören. Der Angriff auf die Stationen derselben ist offenbar gut vorbereitet, und es fehlt dem Angreifer weder an Geldmitteln, Waffen, Munition noch Kämpfern. Das Ziel derselben besteht in der Niederwerfung der Holländer, bevor namhafte Verstärkungen in Atjeh eingetroffen sind. Allein bereits ist eine Verstärkung von allerdings zunächst nur 1 Bataillon von Padang, der Hauptstadt der gleichnamigen südlich gelegenen Provinz Sumatras kommend, bei Ole Leh eingetroffen und ist dadurch gelungen, zwei der am meisten bedrohten, vorgeschoßenen Posten zu entsetzen, sowie die Forts der inneren Linie des Hafenplatzes

mit Niederländern zu besetzen, während die äusseren Forts von unter den jetzigen Umständen höchst zweifelhaften Atjehern bewacht sind. Für die Niederländer wird es vor allen Dingen zunächst darauf ankommen, sich in dem Hafen von Ole Leh und der ebenfalls befestigten Hauptstadt Atjehs, Kota Radja, so lange zu halten, bis die für eine kräftige Offensive gegen die Truppen Tuku Umars und der 40 auf seine Seite getretenen Häuptlinge ausreichenden Streitkräfte aus den Garnisonen und Posten Ostindiens, wo sie entbehrt werden können, sowie aus dem Mutterlande eingetroffen sind. Ole Leh ist nur für 4 Wochen mit Lebensmitteln und Munition versehen.

Bei der Stärke ihrer ostindischen Kolonialarmee von 1877 Offizieren, 33,400 Mann, darunter ca. 13,600 Europäer und ca. 19,700 Eingeborene, sowie 5 Kompagnien Kolonialreserve, Schutterijen und bewaffneten indischen Korps in Stärke von 8800 Mann und 1 Flottille von 19 Kriegsfahrzeugen und zwar 1 gedeckte Korvette, 5 Kanonenboote, 1 Torpedoboot und 5 Meldedampfern etc. mit einer Bemannung von über 6000 Mann, kann es den Holländern auf die Dauer nicht schwer fallen, des Aufstandes in Atjeh, dessen Gesamtbevölkerung nur ca. 450,000 Seelen zählt, Herr zu werden, wenn sie genügende Kräfte für seine Niederwerfung einsetzen. Allein es ist zu berücksichtigen, dass sie mit dieser Streitmacht zugleich ein Reich von 33,000 Quadratmeilen mit 22½ Millionen Einwohnern zu sichern haben, und dass es einiger Zeit bedürfen wird, bevor die Vorbereitungen zu einem Feldzuge in das innere Bergland Atjehs mit allem, was dazu erforderlich ist, getroffen sind. Zur Zeit liegen die Dinge bei Ole Leh und Kota Radjah jedenfalls kritisch für die Niederländer, und ernste, opferreiche Kämpfe scheinen dort bevorzustehen.

B.

Uniformenkunde. Lose Blätter zur Geschichte der Entwicklung der militärischen Tracht. Von Richard Knötel. Band VII, Heft 1 und 2. Rathenow, Verlag von Max Babenzien. Preis pro Heft Fr. 2. —

In diesen Heften finden wir preussische, österreichische, französische, sächsische, spanische Uniformen und zwar zum Teil aus diesem, zum Teil aus dem letzten Jahrhundert.

Eidgenossenschaft.

— (Über die neue Landwehrorganisation), welche vom Bundesrat beantragt wird, berichtet der „Bund“:

1. Die Infanterie der Landwehr wird von 104 auf 74 Bataillone reduziert und eingeteilt in 37 „Reservebataillone“, welche die sieben jüngeren Jahrgänge (33 bis 39) umfassen, und in 37 Bataillone „Landwehr II.“ Aus den „Reservebataillonen“ soll für jedes Armeekorps

eine mobile Brigade zu zwei Regimentern von zwei bis vier Bataillonen gebildet werden. Eine Anzahl Reservebataillone wird bestimmt zur Verwendung als Festungsbesetzungen etc. Die „Landwehr-Bataillone II. Aufgebot“ sollen dem Landsturm als Kern und Rahmen dienen und zur Verstärkung der Besatzungen, festen Plätze und Stellungen, Sicherung von Verbindungen etc. verwendet werden.

2. Die Guidenkompagnien, welche der Division als einzige Kavallerie zugeteilt sind, sollen auf Schwadronsstärke (d. h. von 43 auf 120 Mann) gebracht werden.

3. Die Artillerie des Auszuges soll von 48 auf 56 Feldbatterien, die Zahl der Gebirgsbatterien von zwei auf vier und der Bestand einer Positions kompanie auf 170 Mann erhöht werden. Die 16 Parkkolonnen und 2 Feuerwerkerkompanien werden aufgehoben. Die neuen Batterien sollen vom Bunde gebildet werden.

4. Der Unterricht der Landwehr soll in der Weise umgestaltet werden, dass die militärische Verwendbarkeit der Truppe gewinnt, zugleich aber der Soldat in seinen dermaligen Dienstverpflichtungen entlastet wird. Die Offiziere bis zum 44. Jahre, die sechs jüngsten Jahrgänge der Unteroffiziere und die vier jüngsten Jahrgänge der Soldaten haben nach Entwurf alle zwei Jahre zu Wiederholungskursen von neun Tagen für die Cadres und sechs Tagen für die Mannschaft einzurücken. Die vorgeschlagenen Änderungen bedeuten in ihrer Gesamtheit eine Verstärkung der Feldarmee um die Gefechtskraft eines ganzen Armeekorps, ohne dass dadurch eine Mehrbelastung der einzelnen Bürger, oder eine finanzielle Mehrbelastung des Staates eintritt. Die Grundsätze der Bundesverfassung werden bei diesen Änderungen strikte beobachtet.

— (Bewaffneter Landsturm.) Das schweizerische Militärdepartement bringt den dieses Jahr zur Inspektion und Übung einberufenen Landsturmkompanien zur Kenntnis, dass diejenigen Schiesspflichtigen des Landsturms, welche für das Jahr 1895 ihre Schiesspflicht nicht erfüllt haben, in diesem Jahre das Versäumte nachholen, bezw. die Bedingung zweimal abschiessen müssen. Mit dem nächsten Jahre tritt die Bedingung in Kraft, nach welcher Nichterfüllung der Schiesspflicht Nachdienst nach sich zieht. Es scheint, dass diese Vorschriften, welche letztes Jahr durch Anschlag in den Gemeinden bekannt gemacht wurden, nicht überall die gleiche Würdigung fanden, resp. nicht richtig aufgefasst wurden.

Der letzte Jahrgang des Landsturms ist nicht schiesspflichtig.
(N. Z.)

— (Reformen im schweiz. Wehrwesen.) Unter diesem Titel veröffentlicht ein ungenannter „schweizerischer Offizier“ in M. Sterns Verlag in Zürich eine Broschüre, worin er zu folgenden Vorschlägen gelangt:

1. Die im Jahre 1891 ins Leben gerufenen Armeekorps sind wieder abzuschaffen.

2. Die jetzigen Schützenbataillone sind abzuschaffen.

3. Die für jeden Divisionskreis vorgesehenen vier Instruktoren 1. Klasse sind abzuschaffen. Das Instruktionspersonal der Infanterie eines jeden Divisionskreises hat zu bestehen aus: 1 Kreisinstruktor; 1 Stellvertreter des Kreisinstruktors; 8—12 Instruktoren II. Klasse; 8—12 Hülfinstruktoren (Unteroffiziere).

4. Die Zahl der Armeedivisionen ist von acht auf sechs zu reduzieren; eine dieser Divisionen ist so zu organisieren, dass sie speziell für den Gebirgs- und Festungskrieg Verwendung finden kann.

5. Der Mannschaftsbestand einer Infanteriekompanie wird von 185 auf 250 Mann erhöht; in Auszug und Landwehr sind die Kompaniekommendanten beritten zu machen.